

# Sexarbeit in Österreich

## Ein Politikfeld zwischen Pragmatismus, Moralisierung und Resistenz

Helga Amesberger

Wien 2014: new academic press, 294 Seiten.

Susanne Kimm

Universität Wien

E-Mail: susanne.kimm@univie.ac.at

Helga Amesbergers Buch *Sexarbeit in Österreich* entstand auf Basis eines vergleichenden Forschungsprojekts (Wagenaar et al. 2013), das in Den Haag, Rotterdam, Utrecht und Wien durchgeführt wurde. Im letzten Kapitel des Buches, das von den drei AutorInnen der vergleichenden Studie gemeinsam verfasst wurde, werden die Erkenntnisse über die österreichische Prostitutionspolitik in einen internationalen Kontext gestellt. Um es gleich vorwegzunehmen: Sowohl der auf Österreich fokussierende als auch der internationale Teil kommen zu zwei zentralen Schlussfolgerungen: Einerseits konstatieren sie, dass Sexarbeit ein politikresistentes Feld ist (siehe auch den Titel des Buches). Dies ist der Tatsache geschuldet, dass es von vielen äußeren Einflüssen wie etwa Arbeitsmigration oder schnelle Veränderungen im Bereich der Kommunikationstechnologien geprägt ist, auf die eine im engeren Sinne das Feld regulierende gedachte Prostitutionspolitik keinen Einfluss nehmen bzw. immer nur reagieren kann. Andererseits – und das ist nur auf den ersten Blick ein Widerspruch – hat Prostitutionspolitik sehr wohl Auswirkungen und kann etwa auf die Arbeitsbedingungen, Stigmatisierung und Marginalisierung von SexarbeiterInnen einwirken (258).

In den diesem Resümee vorangehenden Kapiteln verfolgt die Autorin neben der „Darstellung der Prostitutionspolitik mit spezifischem Fokus auf Implementierung und Auswirkung der Regulierungen auf die Arbeitssituation von Sexarbeiterinnen“ (13) außerdem das Ziel einer dichten „Beschreibung der Arbeits- und Lebensbedingungen von Sexarbeiterinnen in Österreich“ (ebd.).

In dieser dichten Beschreibung liegen auch die beiden großen Stärken des Buches: Zum einen basiert ihre

Studie auf zahlreichen Interviews mit verschiedenen AkteurInnen im Feld der Sexarbeit – allen voran Sexarbeiterinnen selbst. Insgesamt wurden 82 Sexarbeiterinnen (Amesberger fokussiert auf Frauen) – 58 in Wien und 24 in Oberösterreich – befragt, wobei der größte Teil der Interviews von Streetworkerinnen der NGOs LEFÖ (Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen, Wien vormals Lateinamerikanische Emigrierte Frauen in Österreich) und MAIZ (Autonomes Zentrum von und für Migrant\_innen, Linz) durchgeführt wurde. Amesberger reflektiert im Kapitel „Forschungsdesign“ die Vor- und Nachteile dieses Zugangs zu den Interviewpartnerinnen und erklärt, wie mit den sich aus diesem Setting ergebenden Herausforderungen (etwa Gefahr der „Betriebsblindheit“ seitens der Interviewerinnen) umgegangen wurde (24f.). So wurden die Aussagen der Interviewten gemeinsam in der Forschungsgruppe diskutiert, um auch andere Interpretationen und Sichtweisen berücksichtigen zu können. Ebenso spricht sie an, wie sich die veränderte gesetzliche Lage in Wien, nämlich das Verbot des Straßenstriches im Wohngebiet durch das Wiener Prostitutionsgesetz 2011, auf den Zugang zu den Interviewpartnerinnen ausgewirkt hat (43, Fußnote 37). Damit beweist sie einen hohen Reflexionsgrad ihrer eigenen Datengenerierung, der gerade in einem Feld wie der Sexarbeit, das von Stigmatisierung und damit einhergehender erschwerter Zugänglichkeit gekennzeichnet ist, essenziell ist.

Die zweite große Stärke der Studie zeigt sich bei der Aufbereitung und Interpretation des aus den Interviews gewonnenen Materials, das äußerst umfang- und facettenreich ist. Basierend auf diesem Material kann die Autorin die verschiedenen Sichtweisen und Lebensrea-

litäten der Sexarbeiterinnen darstellen, und diese werden darüber hinaus sehr differenziert interpretiert. So unterscheidet sie etwa die Gründe, nach Österreich zu migrieren, von den Gründen, in der Sexarbeit tätig zu sein (46f.); den Wunsch nach einem Berufswechsel davon, die Arbeit ungenügend zu machen (48); Opfer eines/einer ZuhälterIn zu sein davon, Opfer von erzwungener Prostitution zu sein (62); Schulden für ein eigenes Haus zu machen von Schulden bei der Sozialversicherung, der Polizei oder dem Laufhausbetreiber (84).

Neu ist dabei vor allem der Fokus auf Arbeitsbedingungen, die aus den Interviewpassagen rekonstruiert und analysiert werden. Sexarbeit wird dabei als „ein Arbeitsmarkt unter vielen, in dem den Arbeitskräften viele ihrer Rechte vorenthalten werden“ (71), wie etwa auch Pflege, Landwirtschaft, Tourismus/Gastgewerbe, Bauwirtschaft, gesehen.

Amesberger webt auch strukturelle Erklärungen in ihre Analysen ein und argumentiert, dass das Zusammenwirken von Faktoren wie dem österreichischen Migrationsregime, Zugang zum Arbeitsmarkt und Prostitutionspolitik einen Nährboden für Abhängigkeiten und Ausbeutung erzeugt und damit die Autonomie von Sexarbeiterinnen einschränkt (63; 69).

Insgesamt ist ihr eine detaillierte und gleichzeitig verständliche Aufarbeitung der Situation von Sexarbeiterinnen in Österreich gelungen. Das Buch ist damit sowohl für EinsteigerInnen als auch für jene, die sich schon länger mit dem Thema beschäftigen, geeignet. Vor allem durch das umfangreiche Interviewmaterial ergänzt es existierende Literatur, die – auch aus Gründen des schwierigen Zugangs zum „Feld“ – oft ausschließlich auf die rechtliche und politische Regulierung von Sexarbeit fokussiert.

## Literatur

Wagenaar, Hendrik/Altink, Sietske/Amesberger, Helga (2013). Final Report of the International Comparative Study of Prostitution Policy: Austria and the Netherlands, Den Haag: Platform 31 kennis van stad en regio. Internet: [http://www.ikf.ac.at/pdf/prostitution\\_policy\\_report.pdf](http://www.ikf.ac.at/pdf/prostitution_policy_report.pdf) (Zugriff: 15.11.2015).